

Wissenschaft des Judentums in Berlin wirkenden Historiker Ismar Elbogen im Erich Lichtenstein Verlag veröffentlichte Geschichte der Juden in Deutschland ihr als jungem Mädchen nicht nur ein erstes Wissen von der Geschichte ihrer Vorfahren geboten, sondern auch ihr ein Selbstbewußtsein vermittelt habe, „das half, den Verleumdungen der Unterdrückten zu widerstehen“. Das gerade hatte Elbogen beabsichtigt. In seiner Absicht, das Selbstvertrauen der bedrängten Menschen zu stärken, ist die von Elbogen verfaßte Geschichte tatsächlich ein Zeugnis des inneren Widerstandes gegen den nationalsozialistischen Terror. Im Gepäck des Emigranten hatten keine umfangreichen Bücher Platz. Aber die kleine Geschichte ließ sich gut mitverpacken und konnte den Vertriebenen begleiten. In der Fremde konnte es eine gute Erinnerung an die großen und tragischen Stunden der Geschichte der Juden in Deutschland sein. Eile war geboten. Das unter Zeitdruck geschriebene Buch war daher vom wissenschaftlichen Standpunkt nicht voll befriedigend.

Die Neuausgabe spricht eine andere Generation an. Sie wendet sich auch nicht mehr nur an Juden, sondern rechnet vor allem auch mit dem nichtjüdischen Leser. Sie will in ihm das Interesse an jüdischer Geschichte wecken; denn „wer sich aber einmal näher mit ihr beschäftigt hat, weiß, wie stark sie die allgemeine deutsche Geschichte widerspiegelt. Die Lage der jüdischen Minderheit erhellt die Widersprüche und Mängel der jeweiligen Gesamtgesellschaft“. Die Neuausgabe ließ sich nur rechtfertigen, wenn sie zugleich eine Neubearbeitung war. Dieser nicht einfachen Aufgabe hat sich Eleonore Sterling mit ebensoviel Takt wie wissenschaftlichem Verantwortungsgefühl entledigt. Die von Elbogen verfaßte Geschichte führte bis an die Schwelle des Ersten Weltkriegs. Auf den letzten beiden Seiten wird nach kurzer Erwähnung der Gefallenen des Krieges sofort von den Auswirkungen des Sieges des Nationalsozialismus gesprochen, soweit die damalige Zensur überhaupt eine Berichterstattung darüber zuließ. Über die Situation der Juden in der Weimarer Republik schweigt sich der Verf. aus. Die Neuausgabe widmet die abschließenden Kapitel 11 und 12 der Weimarer Republik und der Vernichtung des deutschen Judentums in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft. Neu ist auch das Literaturverzeichnis, das sich allerdings nur auf grundlegende Arbeiten beschränkt und lediglich als Einführung verstanden werden will. Der Neuausgabe sind auch Anmerkungen beigegeben, die ebenfalls auf Literaturhinweise beschränkt sind.

Doch durfte sich die Herausgeberin nicht mit diesen Hinzufügungen begnügen. Die Mängel, die dem Text anhafteten, mußten beseitigt, neue Forschungsergebnisse eingearbeitet werden. Selbst stilistisch mußte manches geändert werden. Floskelhafte Formulierungen mußten ausgeschrieben werden. Wer die alte und die neue Ausgabe nebeneinanderlegt, der wird feststellen, daß fast auf jeder Seite Streichungen einerseits, Ergänzungen und Verdeutlichungen andererseits notwendig waren. Daß es bei der Neuausgabe nicht nur um ein Hinzufügen neuer Ergebnisse ging, sondern daß neue Erkenntnisse auch zu einer neuen Deutung des bisher Bekannten zwangen, bemerkt Eleonore Sterling ausdrücklich im Vorwort: „Neue, in den Sozial- und Politikwissenschaften erprobte Methoden haben den Blick für geschichtliche Ursachen und Zusammenhänge erweitert, die vor Jahrzehnten entweder kaum sichtbar oder noch völlig verdeckt waren. Wichtig in der neueren Literatur ist vor allem die weit stärkere Berücksichtigung der Verflechtung von deutscher und jüdi-

scher Geschichte.“ Elbogens Geschichte der Juden wird auch in Zukunft ihren Wert als Dokument des geistigen Widerstandes gegen das Dritte Reich behalten, wie wenig es aber als Geschichtsbuch genügt, beweist die Neuausgabe. Man kann es nicht hoch genug anerkennen, daß Eleonore Sterling, die im Sinne einer sachlicheren und gerechteren Darstellung zu zahllosen Änderungen gezwungen wurde, dennoch die Pietät besaß, die Grundfassung des Buches beizubehalten. Ihr verdankt der Leser eine sachliche und verlässliche Einführung in die Geschichte der Juden in Deutschland. Wer nach einem überzeugenden Überblick sucht, der greife zu diesem Buch. W. E.

Abel Herzberg: Haus der Väter. Briefe eines Juden an seinen Enkel. Ins Deutsche übersetzt von Bernhard Bultmann. Salzburg 1967. Otto-Müller-Verlag. 272 Seiten.

Aus den Briefen an den kleinen Enkel wurde ein Buch der Erinnerungen, das die Welt der Ahnen aufsteigen läßt und auf die anschaulichste Weise zeigt, was ihr Leben erfüllte. Es ist die bewegte und bewegende Geschichte ostjüdischer Familien, wie sie sich in Rußland und in der Emigration abspielte. Es ist von viel Not und Leid die Rede, aber nie in klageseligem Ton. Der Humor ist nicht vergessen und die bergende Kraft, die von der Familie und der Gemeinde ausging, und der Glanz, der von den Festen und jedem Sabbat auf den grauen Alltag fiel. Manche der Szenen und Gestalten, die der Autor so lebendig zu zeichnen weiß, möchte man nicht vergessen. Den litauischen Großvater etwa, wie er zum glücklichsten Menschen wird, weil er seinen holländischen Enkelsohn als Sabbatgast hat. Vor dem Freitagabendmahl beginnt er das Engellied zu summen: „Friede mit Euch, Ihr dienenden Engel aus der Höhe. Von dem König der Könige, gelobt sei er. Euer Kommen sei Friede...“ Es war „die Stunde“, sagt der Autor, eben jener einstige Sabbatgast, „deren Mystik das Herz jedes Juden gefangen nimmt“ (S. 48). Auf der Reise damals lernte er den „Vetter“ Kusieël kennen, der als Wickelkind – das einzige, langersehnte Kind seiner Eltern – jede Woche zum Bäcker getragen und auf der großen Waage gewogen wurde: in der einen Schale Kusieël, in der anderen Brot. Sein Gewicht an Brot wurde jeden Freitag an Arme verteilt. Und er selber wurde und blieb sein Leben lang „die Barmherzigkeit in Person“ (S. 74 ff.).

Angela Rozumek

Werner Keller: Und wurden zerstreut unter alle Völker. Die nachbiblische Geschichte des jüdischen Volkes. München-Zürich 1966. Droemersch Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf. 544 Seiten, 210 Abbildungen, 10 Karten.

Dr. Werner Keller, dessen Buch „Und die Bibel hat doch recht“, 1955 erstmals erschienen, einen großen Erfolg hatte, stellt seine Feder diesmal in den Dienst einer Geschichte des nachbiblischen Judentums. Seine Absicht, ein möglichst weites Publikum zu erreichen, dürfte sich einigermaßen erfüllt haben. Wenigstens eine Reihe Wochen lang erschien der Titel seines Buches auf der Bestsellerliste des Spiegels. Viele Menschen, die bisher gar nichts von der nachbiblischen Geschichte der Juden kannten, haben dank dieses Buches einen ersten Eindruck bekommen, haben einen ersten Zugang zum Verständnis von Juden und Judentum gewonnen. Dieses Verdienst sollte man nicht für gering erachten. Der Verf. weiß fesselnd zu schreiben, weiß Anteilnahme für seinen Stoff zu erwecken.

Allerdings müssen auch mancherlei kritische Bemerkungen gemacht werden. Von einem Buch, das möglichst weit ver-